

Hyliar

Und morgen geht die Sonne wieder auf

Von abgemeldet

Kapitel 58: Todesengel in weiß

So konnte es also passieren. Inmitten von New York unter den wachsamen Augen des Staates und den beschützenden Armen der Kirche. Angeblich! Ihre schönen Worte und falschen Versprechen ähnelten doch sehr der Methode, mit dem Menschen an diesen Ort gelockt werden. Versprach nicht auch die Kirche den Seelenheil, wenn man sich nur ihnen anschließt und an den einen Gott glaubt und diese eine Religion auch genauso ausübt?

Oder was ist mit der Politik?

Den vielen Präsidenten, die von Staat zu Staat ziehen und ihre Predigten hielten? Sie versprachen Arbeit, weniger Leid, einen wirtschaftlichen Aufschwung und eine Zukunft, in der es allen besser geht.

Nun, wo bestand also zwischen dem Staat, der Kirche und den Sekten der Unterschied?

Kai wusste es nicht und ihm war nicht Mal klar, ob er überhaupt die Differenz zwischen ihnen fand. Eines war jedoch sicher, diese Sekte hatte ihn gefangen wie eine Spinne ihre Beute ins Netz wickelte. Jede Gegenwehr würde ihn nur noch mehr in die Fänge der Spinne bringen und je mehr er sich gegen Caligo sträubte, desto weniger Freiheiten hätte er und eine Möglichkeit zur Flucht wäre völlig undenkbar.

Ja, er dachte an Flucht um nicht hier zu verweilen. Auch wenn es keiner glauben würde, die Schlagzeilen an diesen Tag waren eindeutig gewesen.

Blutiges Ende nach WWM Halbfinale!

Wahnsinniger geschützt vom Verein – wo bleibt der Sportsgeist?

WV China Mitglied Phung ringt mit dem Tod – Ärzte geben noch kein grünes Licht!

Kai hatte keinerlei Reue gezeigt. Ihm war völlig egal gewesen, was mit den Kämpfern passiert und ob sie dabei verletzt werden. Einzig und allein der weiße Pfau der Chinesin hatte von den drein Wegbegleitern überlebt, die andern beiden waren direkt nach den Kampf an Ort und Stelle in der Arena ums Leben gekommen. Die Macht des Schwertes war bei weiten noch gar nicht getestet worden. Diese Kraft war einfach unglaublich, er hatte sie in jeder einzelnen Faser seines Körpers gespürt. Wie gerne hätte der Schwarzhaarige die ganze Macht entfesselt und getestet. Aber er durfte es nicht, er durfte lediglich einen kleinen Teil davon verwenden.

Eine Verschwendung.

Dem Schwert düstete es nach Siegen, nach Kämpfen, nach Blut.

Er hatte es gespürt, ganz tief in sich.

Er und Athana waren eins gewesen. Nicht so wie durch die Magie der Anzüge, sondern viel inniger, als hätten ihre beiden Seelen tatsächlich nur einen Körper besessen, einen Körper zur Hälfte Mensch und zur Hälfte Vogel. Es war unheimlich gewesen, Kais Bewegungen waren im Kampf ruckartig gewesen, wie ein Adler, der jeden Moment auf seine Beute stürzen würde.

Die Stimme in den Saal wurde einen kurzen Augenblick lauter, bevor die dicke Wand aus Glas den Ton dämpfte und nur noch woges Flüstern zu vernehmen war.

Der Schwarzhaarige beobachtete den fein gekleideten Mann in seinen glänzenden schwarzen Anzug. Eine blutrote Krawatte mit dem Emblem der Sekte ruhte auf dem weißen Hemd. Sein Haar bedeckte gerade noch so seine Ohren und war von einem sonnengleichen Blond. Die Züge des Sprechers waren schön und dennoch männlich, es bereitete einen wahrlich Freude ihn zu beobachten. Selbst seine Bewegungen waren sicher und fließend, als hätte er Stunden vor den Spiegel gestanden um diese Choreographie einzuüben.

Nun, vor den hauseigenen Spiegel vielleicht nicht, aber in etlichen Seminaren bildete man diese Männer und Frauen aus, die junge Menschen in den Bann der Sekte ziehen sollten. Und sie unterrichteten nur ästhetische Sektenmitglieder, schließlich mussten die Neuen sie lange genug ansehen.

Die erhöhte Stelle seines Redepults ermöglichte ihm eine Sicht, wie sie sonst nur ein Vogel besaß. Von oben herab sah er auf die zukünftigen Mitglieder. Sie mussten zu ihm aufsehen und gaben so, ohne es zu merken, ihren ersten Anteil an Respekt ihm gegenüber. Sie sahen zu ihm hinauf, respektieren seine höhere Stellung und waren von ihm fasziniert.

Der Schwarzhaarige kniff die Augen ein wenig zusammen, um durch die Schlitz des weißen Rollos blicken zu können. Der ganze Raum bestand aus Glas, alle vier Wände. Um ihnen ihre Ruhe zu gönnen waren überall die Rollos hinunter gelassen worden. So zeigte die Sekte, dass sie bereits dazugehörten, aber dennoch ihren privaten Freiraum besaßen.

Wenn sie doch nur wüssten, dass eine Videokamera die Sitzung aufzeichnete!

Der Boden war mit dunklen Marmorfliessen ausgelegt worden. Die einzige Wand, die nicht aus Glas bestand, war schwarz gestrichen worden. Rot, wie ein warnendes Zeichen, prangerte das Logo der Sekte. Eine untergehende Sonne hinter einem Grabstein. Die dunklen Farben waren symbolisch für ihre Sünden gedacht. Jeder Neuling bekam auch die traditionelle schwarze Kleidung. Nur die Stoffbinde um ihren Bauch würde zeigen, wie weit sie ihre Sünden gebüßt hatten. War die Bauchbinde eines Anfängers weiß, so war es an der Zeit seine Kleidung zu wechseln. Nach schwarz folgte weiß. Dies stand für ihre unberührten Schäfchen, die bereit waren sich formen zu lassen.

Genau diesen Stand hatte nun auch Kentau erreicht.

Ganz hinten, in der letzten Reihe, hatte sich der Chinese niedergelassen. Schon seit einer Stunde hatte er sich nicht bewegt. Wie gefesselt saß er da, gefangen von den Reden über die Sekte. Es war nicht selten, dass zwei oder drei Mitglieder solch eine Lesung beiwohnten, die meisten taten es um ihren Glauben zu überprüfen, um noch

einmal daran erinnert zu werden, weswegen sie hier sind.

Mit einem Mal erhob sich der Chinese und trat durch die Tür hinaus. Überrascht blieb er stehen und sah Kai direkt in die Augen. Leise noch schloss er hinter sich die Tür, bevor er sich neben den Schwarzhaarigen gesellte.

„Es freut mich ebenso sehr wie meine Brüder und Schwestern, dass du wieder bei uns bist. Ein Geschenk Gottes sollte nicht ziellos umher wandern, du gehörst hier hin, genau wie Alexander und Nikolai“.

Kai ignorierte das Gerede. Er war es Leid immer wieder zu hören, dass seine Fähigkeiten nur dem einen zu verdanken waren, dass irgendein Gott da oben, oder da unten, ihn diese Gabe gegeben hatte. Nein, es waren diese verdammten Ärzte und Genetiker, die daran schuld waren, dass viele seiner Leistungen das menschliche Maß überschritten.

Nun, und was das Feuer betraf? Wenn Kai nur es glauben konnte, hatte es irgendwas mit den Wächtern zu tun. Aber ausgerechnet diese eine Frage beantwortete ihn Caligo nicht. Warum eigentlich? Erhoffte er sich dadurch, ihn länger an die Sekte binden zu können? Nein, das war unmöglich. Der Teufel wusste womit er Kai locken konnte und das war nicht die Antwort auf eine Frage.

„Na dann, ich freue mich auf morgen nach dem Finale. Caligo hat mir schon von unserer Zusammenarbeit erzählt, wir sollen uns um WV Amerika kümmern und meinen Bruder, der bei ihnen ist, beiseite räumen. Um die anderen kümmerst du dich bestimmt schon von selbst oder?“. Kentau legte ihm unverhofft die Hand nach seinen Reden auf die Schulter. Deutlich konnte er spüren wie sich sofort alle Muskeln anspannten. Nur aus Glück heraus passierte dem Chinesen nichts, Kais Reflexe hätten ihn sonst schon längst dazu gebracht den Arm schmerzhaft auf den Rücken zu drehen. Aber was hatte er gesagt?

Morgen nach dem Finale? Auftrag?

Gestern war doch erst das Halbfinale gewesen, es konnte unmöglich sein, dass morgen schon das Finale wäre. Nicht mal mehr 24 Stunden. Sein ganzer Plan geriet damit außer Kontrolle, er war unwichtig geworden. Wie sollte er noch in ein paar Stunden Alexander helfen können, einen Weg hier raus finden, seine und die Daten seines Freundes aus allen Unterlagen löschen und fliehen können?

‘Verdammt!’, fluchte der Schwarzhaarige laut in Gedanken und ging von dem Raum weg. Er hatte geträumt und seine Zeit mit unwichtigen Dingen verschwendet. Über seine Vergangenheit nachgedacht, hier zugesehen, mit Alexander,... nein, das war keine Zeitverschwendung gewesen, er hatte es genossen. Wäre noch genügend Zeit hätte er es sicherlich wiederholt, aber so?

Beunruhigt und getrieben von der knappen Zeit lief er durch die langen Gänge des Gebäudes. Die gesamte Etage der Forschung befand sich unter der Erde, kein Sonnenlicht drang durch Fenster in die Flure. Nur künstliche Neonröhren spendeten als einziges Licht. Damit die Wissenschaftler nicht ganz verrückt wurden, hatte man hin und wieder große Panoramen von der Außenwelt an die Wand geklebt. Es waren große Fotokopien von der Stadt. In der Cafeteria stand sogar ein großer Bildschirm, an dem die Fotos ihre Tageszeit änderten. So war das Bild morgens noch schön hell, während es zum Abend hin immer dunkler wurde und sich schon die ersten Sterne ins Himmelszelt setzten.

Männer und Frauen in weißen Kitteln, die bei jedem Schritt mitschwangen, liefen an ihn vorbei, manche von ihnen trugen Unterlagen, andere wiederum schoben seltsame Wagen mit Schälchen und Gläsern. Hier gab es keine Wegbegleiter. Oberhalb arbeiteten welche dieser Wesen, aber nicht hier, nicht in der Forschung. Zu groß war

das Risiko, dass einer von ihnen plaudern würde, weil ihm das Wohl der Allgemeinheit mehr am Herzen lag als der Forschungserfolg.

Kai blieb stehen als er eine Treppe bemerkte, die völlig im Dunkeln lag. Es war unvernünftig bei so knapp bemessener Zeit sich von etwas aufhalten zu lassen, aber es musste wirklich schon ein Wunder geschehen um den Vertrag mit den Teufel zu entgehen. Das Finale war die letzte Möglichkeit mit Lanson in Kontakt zu treten und auch wenn er den Wächter dafür die Schuld gab, er hatte herausgefunden, dass Caligo nichts mit den Wächtern gemein hatte. Er musste ihn aufsuchen um die letzte aller Fragen zu klären. Wenn er nur wüsste wie er Phenos Versprechen einlösen könnte, dann würde er auch den Teufel entkommen.

Kai stockte und blieb stehen.

Es tat ihm Leid um Alexander.

Der Russe wollte nichts anderes als mit ihm zusammen zu sein, egal ob innerhalb der Sekte, oder außerhalb. Dabei war ein Leben in Frieden das, was der Rothaarige verdient hatte. Kai wollte es ihm gegeben haben, aber wie?

Der Schwarzhaarige lächelte mit einem mal, der Griff um das kalte metallische Geländer verstärkte sich. Noch ein Grund um den Wächter morgen ausfindig zu machen. Ganz bestimmt kannten sie eine Lösung für ihn. Er würde ihnen Alexanders Leben in die Hände legen, so wie sein Leben den Wächter des Feuers gehörte.

Seine Füße führten ihn weiter die Stufen hinab. Jeder einzelne Schritt auf dem Metall hallte in der engen Wendeltreppe wieder. Durch die feinen Löcher in den Stufen sickerte Wasser, ein starker Geruch von Salz legte sich wie ein Belag auf Kais Zunge und ließ ihn durstig werden. Je tiefer er die Wendeltreppe hinab stieg, desto höher wurde die Luftfeuchtigkeit. Bald schon waren seine Haare und seine Kleidung mit einem feuchten Film besetzt. Es war beinahe so stickig wie im tropischen Regenwald. Fehlten nur noch die typischen Urwaldgeräusche wie Vogelgezwitscher und das Rufen einiger Affenarten.

Er stieg die letzte Stufe hinab und trat auf sicheren, festen Boden. Das Wasser einer Pfütze spritzte auf. Grelle Neonröhren beleuchteten diesen kargen Raum, in dem etliche Geräte herumstanden. Messanzeigen verrieten irgendwelche Werte, Pumpen waren im Einsatz und viele Röhren und Schläuche führten einen kleinen Gang entlang. Wo immer Kai auch war und er wusste nicht wo er sich befand, dies konnte nur ein Maschinenraum für etwas Großes sein. Vielleicht war hier ja die Versorgung für das komplette Gebäude. Vom Vorteil wenn es so wäre, aber leider war dies nicht der Raum, indem sich der Hauptrechner befand. Genau den galt es zu finden, warum sollte er sich also noch länger hier aufhalten?

Wasser tropfte in stetigen Abständen von der Betondecke und benetzte seine Schulter.

Die Neugier war einfach größer, der Schwarzhaarige musste wissen wofür diese Gerätschaften gut waren. Wenn er schon Mal hier war, konnte er es auch gleich raus finden. Der Gang war eng und Dunkel, seine eigene Sehkraft ließ ihn in Stich und im Dunkeln umhertappen. Leises Plätschern, wie von einem Wasserfall, mischte sich in den Dröhnen der Maschinen.

Als sich der Gang öffnete, blieb Kai wie erstarrt stehen.

Er stand in einer Röhre, alles um ihn herum, bis auf der dunkle Betonboden, war aus Glas. Im sicheren Abstand waren Ringe aus starken Metall angebracht, die den durchsichtigen Baustoff zusätzlichen Halt gaben soll. Die Röhre war von einen

bläulichen Licht erleuchtet. Bunte Farben tanzten auf den Boden, gebrochen von der Scheibe, warfen sie ihre Farbkleckse in alle Richtungen, selbst auf Kai. Aber das eigentliche Schauspiel lag hinter der Scheibe. Millionen von Litern von Wasser verbargen sich dahinter, bunte Fischeschwärme flitzten durch große Korallenriffe, die sich scheinbar zur Sonne entgegen streckten.

Daher also auch der starke Salzgeruch.

Ein Aal schlängelte sich dicht über ihn und der Scheibe hinweg, seine gelblichen Augen schienen Kai hungrig zu fixieren, während er zur Warnung das dunkle Maul voller messerscharfer Zähne öffnete. Dieser Anblick war atemberaubend schön und erschreckend zugleich.

Langsam nur lief der Schwarzhaarige durch den Gang, gefesselt von dem Anblick, der sich ihm bot. Sein Element war Feuer und somit weit von dem hier entfernt, trotzdem genoss er die Schönheit und Artenvielfalt sehr. Keck schwamm ein Delfin an ihn vorbei, erst über seinen Kopf hinweg und dann von der Seite. Große dunkle Augen sahen ihn freundlich an. Das Tier stupste die Scheibe an und schoss mit einer Wendigkeit davon, die Kai diesem Tier nicht zugetraut hätte. Die Haut des Delfins war schneeweiß, der türkisfarbene Tropfen unterm rechten Auge verriet den Säuger.

‘Hier also hat Nikolai seinen Wegbegleiter versteckt. Caligo muss dies in Auftrag gegeben haben. Nun ja, er hat ja auch lange genug Zeit zum sparen um sich so was zu genehmigen, auch lange Zeit genug dies zu genießen. Aber warte nur Teufel, bald ist es vorbei. Komm lieber ein letztes Mal her und sieh es dir an, danach wirst du es bestimmt nie mehr zu Gesicht bekommen’. Wie von selbst legte sich die Hand des Jungen auf das kühle Glas. Ob es möglich wäre mit seiner Magie das Wasser zum kochen zu bringen? Mit dem Schwert bestimmt, aber was hätte er davon? Er musste Caligo direkt angreifen und nicht seine Errungenschaften.

Ein dunkler Schatten raubte Kai für einen Sekundenbruchteil das Licht. Der Schatten war zu lang um von einem Delfin zu stammen und der Teufel hatte ganz sicherlich keine Haie im gleichen Becken herumschwimmen. Er hob seinen Kopf und Blickte in das Antlitz des Meermenschen. Die Züge von Nikolai hatten sich im Wasser verfeinert, sein weißes Haar schwebte völlig schwerelos um ihn herum und umrahmte das blasse Gesicht. Seine Hände waren mit weißlichen Schwimmhäuten verbunden, seltsame grünliche Flossen waren anstelle der Ohren.

Die Violetten Augen erschreckten Kai. Sie zeugten von so viel Kälte, als sei dem jungen Mann alles im Leben gleichgültig, als würde nur noch Hass in seinen Herzen regieren.

Seine Anmut war mit einer namenlosen Schwere versehen. Die Schönheit, die diese Wesen auf andere wirken ließen, war kühl und unnahbar. Der Schwarzhaarige spürte wie sich die feinen Härchen in seinen Nacken und auf den Armen aufrichteten.

Und das trotz der katastrophalen Hitze in New York!

Lange blasse Schleier, die einen hellgrünen Schein durch das Licht annahmen, falteten sich wie der Schleier einer Braut von den breiten Rücken des Mannes. Wie ein Manta streckte er seine Flossen und ließ sich gleiten, die Schleier wirkten dabei wie Flügel. Völlig schwerelos glitt Nikolai durch das Aquarium und musste dazu noch nicht Mal seinen farbenreichen Schwanz bewegen. Die Schuppen schimmerten in allen erdenklichen Grün- und Blautönen. Auch hier befand sich am Ende ein großer Schleier, der sich im Wasser trieb wie die Pflanzen im Riff.

Caligo war ein Sammler, er liebte die schönen und einzigartigen Dinge, weswegen er

auch den Meermenschen besitzen musste. Trotz seiner lüsternen Art hatte sich der Mann noch nie an diesem Wesen vergriffen. Entweder aus Furcht weil Wasser ein unbekanntes Revier für ihn ist, oder aus Respekt Nikolai gegenüber.

Kai hatte schon von solchen Menschen gehört die derartige Dinge sammeln. In Europa gab es sie, inoffiziell versteht sich. Es handelte sich dabei um die Reichen, die es sich erlauben konnten ein so teures und gefährliches Hobby führen zu können. Es waren zum größten Teil die Männer, ihre Frauen rühmten sich nur damit auf ihren inoffiziellen Treffen.

Geräuschlos wurde die Tür hinter ihn geöffnet, barfuß schlich sich eine Gestalt im blutroten Anzug an ihn heran und legte sogleich die schwere blasse Hand auf seine nasse Schulter.

„Es ist an der Zeit junger Tares. Du weißt doch noch, was du Alex versprochen hast oder?“

Der Angesprochene musste sich nicht umdrehen um zu erkennen um wen es sich hielt. Die angenehm tiefe Stimme, das verzerrte Spiegelbild, welches im spärlichen Licht wie ein blutroter Dämon wirkte und nicht zuletzt dieser unverkennbare sündige Geruch von einem Aftershave, welches Kai nicht kannte. Es war abstoßend und erregend zugleich. Würde er die Augen schließen und nicht an ihn, sondern an Alex denken, würde sich etwas in ihn regen.

Caligo Salvatore lächelte süffisant und zog seine Hand zurück.

„Du bist mir zu neugierig Kleiner, ich werde dich wohl kürzer anbinden müssen, oder dir genügend zum auslasten bieten müssen. Dies ist nämlich mein kleiner privater Bereich, ich bin froh, dass du nicht weiter gelaufen bist. Wehe du hättest meinen Absinth getrunken oder von meinen Hasch geraucht. Diese kleinen Sünden lasse Mal besser mir, mich bringen sie nicht um, aber deinen fabelhaften Körper würden sie schaden wie Gift“. Um sein Reden noch mehr Wirkung zu verleihen fuhren Die großen Hände des Sektenanführers über den dünnen und harten Bauch des Jungen. Zu gerne nur würde er ihn wieder besitzen, aber er wusste, dass Kai dann wieder Fluchtversuche unternehmen würde. Noch war es zu früh dafür, aber nach dem Finale durfte er sich ganz bestimmt ein par Stündchen mit dem Schwarzhaarigen vergnügen. „Jetzt komm hoch, die Ärzte erwarten dich schon!“.

Kais Blick war verschleiert, er fühlte sich benommen. Die örtliche Betäubung, die man ihm gegeben hatte war stärker als erwartet. Wussten die Ärzte wirklich was sie taten, oder war es am Ende egal ob er überlebte oder nicht, so lange sie nur seine DNA hatten? Nein, sein Erbgut allein war es nicht, was den Jungen so wertvoll machte, Caligo hatte dies schon gesagt und auch immer wieder deutlich gezeigt. Die blassen Lichter im krankenhausweißen Raum ließen die Schatten der Geräte geisterhaft wirken. Drohende Schemen, von denen Kai nur einige im Krankenhaus gesehen hatte. Die meisten Gerätschaften waren ihm unbekannt. Was ihm aber am meisten verunsicherte war der Defibrillator. Der Schwarzhaarige hoffte, dass dieses Ding zum Wiederbeleben schön in seiner Ecke blieb und nicht zum Einsatz kommen würde.

Obwohl er keinen Gefühl in seinen Torso hatte, taten ihm die Beine weh, es war unbequem auf Dauer auf der Seite zu liegen. Durch das leichte OP Hemd, welches das einzige Kleidungsstück an seinen Leib war, fröstelte er. Die Stimmen der Ärzte hinter ihn schienen monoton, er konnte nicht Mal genaue sagen worüber sie sprachen. Manchmal mischte sich ein saugendes Geräusch dazu, als würde jemand mit einem

Strohalm den letzten Rest aus einem Becher trinken. Auf einen Monitor am Kopfende der Liege konnte er seinen Puls und andere Linien sehen. Sie verliefen gleichmäßig und in gesunden Kurven.

Sein Puls stieg an!

Das Taubheitsgefühl in seinen Körper ließ nach, er spürte einen stechenden Schmerz in der Wirbelsäule und biss die Zähne zusammen.

Unbarmherzig bohrten die Ärzte mit einer langen und dicken Nadel in seinem Knochenmark herum um etwas von der wertvollen Essens zu erhalten. Spritzen, gefüllt mit Blut, lagen auf einen metallischen Tisch neben ihnen.

Ein Piepen dröhnte von dem Messgerät, die Farbe für die Zahl von Kais Puls hatte sich bedrohlich rot gefärbt, die Linien schlugen hoch aus. Er hatte Schmerzen, dies war keinesfalls zu übersehen.

„Wo ist der Anästhesist? Verabreichen sie den Patienten noch Mal Isofluran. Aber sorgen sie dafür, dass es dieses Mal länger hält?“, klang die ruhige aber bestimmende Stimme des leitenden Arztes. Es dauerte nicht lange bis ein anderer Mann im weißen Kittel mit einer Spritze in der Hand zu ihnen trat. Er fackelte nicht lange und setzte die Nadel an den Hals des Schwarzhaarigen. Die spitze stach ein, zu einem stummen Schrei öffnete Kai seinen Mund und kniff die Augen zusammen. Der Mann drückte das Mittel langsam in seine Blutlaufbahn, sofort verschwand der Schmerz und eine berauschende Ruhe breitete sich aus.

Die schmerzverzerrten Züge des Jungen glätteten sich wieder und wurden sanft, der Schweiß perlte von seiner Stirn und tropfte auf das weiße Tuch der weichen Liege.

Er öffnete wieder seine Augen und sah zur Tür. Der Sünder hatte es sich nicht nehmen lassen dieser Untersuchung beizuwohnen. War es aus Sorge, aus Freude, oder vertraute er seinen Ärzten und Genetikern doch nicht?

Eine Frau mit Mundschutz, einer weißen Kopfbedeckung und in der traditionellen Kleidung der Ärzte, blickte erschrocken von ihrem Mikroskop auf. Gutmütig lächelte der Mann die Ärztin an.

„Lassen Sie sich nicht von meiner Anwesenheit beirren, ich möchte nur sichergehen, dass es meinen Schützling gut geht. Er ist ein Geschenk des... Himmels, meinen sie nicht auch?“, beruhigte er sie in einen gemütlichen Plauderton. Die Angesprochene konnte nicht anders als nur zu nicken, sie bekam einfach kein Wort heraus.

Kai senkte seinen Blick und betrachtete die Einstichstellen in seiner Armbeuge. Sie hatten ihn viel Blut abgenommen, aber wenn sie es brauchen um Alexander zu helfen, nur zu. Wie viel Liter konnte ein normaler Mensch spenden? Bei einer normalen Spende handelte es sich um einen halben Liter, wie viel sie ihm wohl entnommen hatten? Mehr, das wusste Kai. Ein Vampir hätte hier seine wahre Freude, wobei, warm wäre es bestimmt schmackhafter als kalt.

„Mein kleines Genwunder“, sprach der Sektenanführer den Schwarzhaarigen an und riss ihn so aus seinen Gedanken. Glasige Augen, die nicht mehr im Vollbesitz ihrer Kräfte waren, fixierten den Mann. Wie er noch bei der Hitze einen dicken Kapuzenpullover tragen konnte, verstand Kai nicht. Die gestaute Hitze unter der Kapuze müsste seinen Verstand doch verwirren und ihn nicht einen kühlen Kopf bewahren lassen. „Es freut mich zu sehen, dass man auch dir Mal die Sprache verschlagen kann. Gut, die Ärzte haben in dir mehr Medikamente gepumpt, als sie in

ihren Schränken normalerweise haben, aber das ist auch wieder eine Sache die dich einzigartig macht. Die Menge an chemischen Mittel hätte ausgereicht um einen Elefanten, oder einen Büffel umzuhauen. Und du? Du liegst so locker auf der Liege und kommst dir grad Mal so vor, als hättest du gekifft. Zumindest sollte es so sein, wenn die Ergebnisse deiner Untersuchungen stimmen“. Der leger gekleidete Mann setzte sich auf einen metallischen Schemel direkt neben der Liege und blickte seinen Schützling direkt ins bleiche Antlitz.

Kai war aufgefallen, dass alles in diesen Raum aus Metall zu bestehen schien. Chrom wenn ihn seine Sinne nicht ganz verlassen hatten. Die Praxis war anders als in den Krankenhäusern oder Arztpraxen. Seine Umgebung hatte etwas von dem Charme einer Leichenhalle.

„Aber keine Sorge, in wenigen Stunden wirst du dich wieder völlig fit fühlen. Du bist wahrlich einzigartig Kai. Es ist schon unmöglich Schaben auszurotten, sie würden selbst noch eine Atomkatastrophe überleben, aber du...“. Caligo brach in ein heiteres Lachen aus. „Wahrscheinlich würdest du die Ankunft des Teufels persönlich noch überleben. Der Überlebenswille ist in allen Menschen groß, aber bei dir ist dieser einfache Mechanismus mit allen fünf Sinnen verbunden. Du passt dich hervorragend deiner Umgebung an und änderst dich sofort. Ich kenne keinen Organismus, der sich so schnell anpasst. Darwin hätte wahrlich seine Freude an dir gehabt, auch wenn du kein Spatz bist. Aber ein Vogel bist du dennoch, zumindest zum Teil. Wusstest du, dass deine Knochen hohl sind? Ja, bestimmt, schließlich musstest du ja die ärztlichen Untersuchungen vor dem Turnier machen. Meine Ärzte haben dich dort entdeckt, nur so bin ich wieder auf deine Spur gekommen. Es war verdammt schwer dich zu finden, aber so hatten wir doch ja auch geformt. Eigentlich solltest du ja vor dem Feind unentdeckt bleiben, dass du nach deiner Flucht uns zum Feind erklärt hast war da wohl eher Unglück“. Der Mann stockte und ein überraschter Ausdruck verzog seine ebenmäßigen Züge, die sanften Brauen hoben sich hoch über den Rand der geschwärzten Sonnenbrille. „Warum ich dir das erzähle? Nun, es dürfte dir morgen zu einem mehr als erfolgreichen Sieg verhelfen. Du bist der Prototyp von all meinen Versuchen gewesen, in dir habe ich nichts spezialisiert, aber alles mit eingebracht. Körperlich, wie geistig übernatürliche Leistungen. Eigentlich müssten all diese Genen gegeneinander wirken, deswegen ist es umso erstaunlicher, dass du noch lebst. Die fremden Genome haben sich in deine DNA geschlichen und sind mit ihr verwachsen. Dein Körper hat sich ohne dein Einwirken dafür entschieden den körperlichen Teil weiter auszubauen. Ein weiterer Grund, warum du der ideale Partner in einer Mission neben Alexander bist. Ja, auch der Rothaarige hat von meiner Sonderbehandlung gekostet und wie unschwer zu erkennen ist, liegt die Stärke bei ihm allein in seinem Gehirn. Er ist ein wahrer Meister was Strategien angeht, außerdem beherrscht er Sprachen wie kein anderer. Feinstes Oxfordenglisch, obwohl er niemals in England war, sondern immer nur in Russland. Aber genug davon, es wird Zeit“. Caligo erhob sich, woraufhin der Stuhl unter seinen Gewicht ächzte und knarrte.

Der Schwarzhaarige blickte auf die silberne Uhr an der Wand.

15:07 Uhr!

Und morgen war das Finale!